

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 104.

Montag, 7. Mai 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Ladungen ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der telegraph. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Bauer & Winteritz in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Aktiengesellschaft Lauchhammer beabsichtigt eine Vergrößerung der Gasgeneratoren-Anlage im Eisenwerk zu Gröbba durch Aufstellung von 2 weiteren Generatoren vorzunehmen.

In Gemäßheit §§ 17 und 25 der Reichsgewerbe-Ordnung in der Fassung vom 25. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, abzugeben.

Großenhain, am 2. Mai 1906.

Reg.-Nr. 970 F. Königl. Amtshauptmannschaft. Dr.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Ködörau Blatt 202 auf den Namen August Richard Gelbhaar eingetragene Grundstück soll am

25. Juni 1906, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Heft Nr. 7,9 Nr. groß und auf 16500 M. Pfg. geschätzt. Es besteht aus einem Wohngebäude mit Kellergehoß, einem Seitengebäude mit Waschkraum und einem Aischegebäude, Nr. 21 H 7 des Brandkatasters. Brandversicherung: 14 950 M. —

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 15. März 1906 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots

nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 7. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Baugewerken, Dachdecker, Gelbzieher, Glaser, Klempner, Kupferschmiede, Maler, Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Tischler, Töpfer und Ofenseher, die im laufenden Jahre und bis zum 31. März 1907 bei der Vergabe solcher Unterhaltungsarbeiten an sämtlichen städtischen Gebäuden, die nicht besonders ausgeschlossen werden, berücksichtigt werden wollen, werden hiermit aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich bis zum

14. Mai 1906

in der Ratskanzlei zu melden.

Gewerken, die nicht mindestens seit einem Jahre ihr Gewerbe in Riesa selbständig betreiben, bleiben außer Betracht.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Mai 1906.

Fnb.

Der bisherige Ratsschreiber

Herr Gustav Oswald Ludwig

ist von uns als

Hilfssekretär und Protokollant

in Pflicht genommen worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Mai 1906

F.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 7. Mai 1906.

Die im Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung (Nr. 100 d. Bl.) bereits kurz erwähnten Ausführungen des Herrn Bürgermeister Dr. Dehne zu der im Stadtverordneten-Kollegium gegebenen Anregung, eine Hebung der Wochenmärkte herbeizuführen, befinden sich in der heutigen Beilage. Es sei auf den umfangreichen recht interessanten Artikel hiermit noch besonders hingewiesen.

Die gestern im Hotel Kaiserhofe abgehaltene Frühjahrsversammlung der deutschen Motorradfahrer-Vereinigung des Gau 11, Königreich Sachsen, war sehr gut besucht, es waren Delegierte von allen Ortsgruppen, außer Bautzen und Zwickau, vertreten. Die Verhandlungen begannen 1/2 Uhr und wurden 1/6 Uhr zu Ende geführt. Nach Erledigung mehrerer Punkte der Tagesordnung wurden die neuen Satzungen genehmigt, ferner beschlossen, zu dem Verträge der D. M. V. mit dem Kaiserlichen Automobilklub abwartende Stellung einzunehmen, ein Protest der Ortsgruppe Leipzig 1904 für erledigt erklärt, Herr Bauvorsitzender Kühner-Oberstrohna als Vertreter zum deutschen Motortage in Nürnberg gewählt und als Ort der nächsten Herbsttagung Leipzig bestimmt. Die nächsten Motortage führen in den Spätnachmittagsstunden wieder nach der Heimat zurück, während einige Herren sich heute abgereist sind. Mehr wie sonst belebten infolge der Zusammenkunft gestern Automobile und sonstige Motorfahrzeuge das Straßenbild unserer Stadt.

Der kommandierende General, General der Infanterie, Graf Bismarck von Eckardt, begibt sich am Freitag, den 11. Mai, nach Köln, um am darauffolgenden Tage dem Schießen des Jüshartillerie-Regiments Nr. 12 auf dem Schießplatz Wahn beizuwohnen. In seiner Begleitung wird sich der Adjutant im Generalkommando, Major Allmer, befinden.

Se. Excellenz Generalleutnant Vasse trifft heute, Montag, abend in Begleitung des Generalstabsadjutanten, Major Freiherr von Oßberghausen, auf Truppenübungsplatz Zeithain ein und nimmt im Lager Wohnung. Se. Excellenz wird folgenden Besichtigungen beiwohnen: Dienstag, den 8. Mai, den Batteriebesichtigungen des Feldartillerie-Regiments Nr. 68. — Mittwoch, den 9. Mai, der Regimentbesichtigung des 9. Inf.-Reg. Nr. 133. — Donnerstag, den 10. Mai, der Regimentbesichtigung des 10. Inf.-Reg. Nr. 134 und Freitag, den 11. Mai, den Batteriebesichtigungen des Feldartillerie-Regiments Nr. 32. Die Rückkehr nach Chemnitz erfolgt am 11. Mai.

Das „Dresdner Journal“ teilt mit, daß der König den bisherigen Amtshauptmann Grafen Vig-

thum von Eckardt zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt hat.

— Mittwoch, den 2. Mai fand im Saale des Gesellschaftshauses eine Versammlung des Bezirkslehrervereins Riesa statt, in der Herr Superintendent Dr. Braasch aus Jena über „das alte Testament in der Volksschule“ sprach. Ausgehend von dem Rufe nach einer Reform des Religionsunterrichts, wie er von verschiedenen Seiten erklingen ist, zeigte der Herr Vortragende, welche Schwierigkeiten der Behandlung des alten Testaments entgegenstehen: Es vertritt eine Auffassung der Welt und ihrer Entstehung, wie sie nach den Ergebnissen moderner Forschung nicht mehr hingestellt werden darf. Regelmäßig ist der Versuch, den in der Schöpfungsgeschichte vertretenen Standpunkt mit dem Stande der heutigen Naturwissenschaft in Einklang zu bringen. Bedenklich sind die Vermenschlichungen Gottes, vor allem die sittlicher Art. Es vertritt sich nicht mit unserem Gottesbegriffe, wenn er die ausstehenden Israeliten ägyptisches Eigentum stehlen heißt, wenn er in Menschengestalt als ein Freund der Menschen in deren Häusern Einkehr hält, wie die Erzvätergeschichte erzählen. Im alten Testamente ist allzu großes Gewicht auf kulturelle Formen gelegt, so daß leicht dabei der religiöse Geist verflümmert. Bei diesen und noch anderen ähnlichen Schwierigkeiten ist trotzdem das alte Testament in der Schule nicht zu missen; denn es enthält eine Menge sittlich-religiöser Schätze, die wohl geeignet sind, den irreligiösen Anschauungen und Mächten dieser Zeit entgegenzuarbeiten. Der Vortragende erinnerte an solche Stellen aus dem alten Testamente, vor allem an etliche Stellen aus den Propheten und den Psalmen, z. B.: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Wenn ich nur dich habe. Lob den Herrn meine Seele. Ps. 104, wo Gottes Lob aus der Natur gesungen wird. Wie sind obengenannte Schwierigkeiten zu umgehen? Das alte Testament ist durchaus nicht aus dem Religionsunterrichte zu entfernen, wie radikale Reformer es verlangen. Es muß nur den Kindern in Gestalt einer Schulbibel oder eines biblischen Lesebuchs mit der äußeren Einteilung der Bibel in die Hand gegeben werden, doch so, daß alle un-sittlichen und bedenklichen Stellen vermieden sind. Wahrhaftigkeit muß geübt werden, indem den Kindern die Wahrheit nicht vorenthalten wird; z. B. dürfen die ersten Geschichten nur als das, was sie wirklich sind, hingestellt werden, nämlich „heilige Sagen“. Unter dieser Überschrift sollen die Geschichten aus der Urzeit der Menschheit im biblischen Lesebuche verzeichnet stehen. Dann können „israelitische Volkssagen“, gemeint sind die Erzvätergeschichte, und zuletzt folgt „israelitische Volksgeschichte“. Was die Methode anbetrifft, in der die Geschichten den Kindern anzueignen sind, so empfiehlt sich, sie zu erzählen

in dem Tone, wie vielleicht die Mutter am Familientische ihren Kindern Geschichten erzählt. Alle dogmatische Belehrung ist unnötig. Das Ansehen der Bibel leidet dabei durchaus nicht, wenn man der Wahrheit die Ehre gibt. Wir müssen nur den Grundirrtum aufgeben, nämlich, daß Gott sich wörtlich in den Herzen der frommen Männer offenbart hat. Gott hat nie anders als heute zu den Menschen geredet, nämlich durch das Gewissen und durch Lebenserfahrungen. Herr Sup. Dr. Braasch vertrat mit Wärme und Ueberzeugungstreue seinen Standpunkt und erweckte in der Zuhörerschaft das Gefühl, daß es ihm ernst ist um die Lösung der Aufgabe, welche eine Aufgabe der deutschen Volkserzieher überhaupt sein muß, zu ringen um den religiösen, klaren und gesunden Geist unseres deutschen Volkes.

— Aus der einen Hauptstadt des Altertums, aus der Weltbeherrscherin Rom, führt das Kaiser-Panorama seine Besucher in der mit dem gestrigen Sonntage begonnenen Woche nach der anderen, der Vorgängerin jener, der Weltlehrerin Athen, die man noch heutigen Tages „die Perle Griechenlands“ nennt. Wie schon in den Serien Jerusalem und Rom, so sieht man bei den Bildern aus Athen wieder Altes und Neues neben einander und kann interessante Vergleiche zwischen einst und jetzt anstellen, sobald man weltbekannte Bauwerke, wie die Akropolis und den Theseustempel z. B. dem Abgeordnetenhaus und der neuen orthodoxen Kirche gegenüber hält. — In der jetzt beginnenden Wander- und Reisezeit kann man auswärtigen Vereinen und Schulen, ebenso wie selbstverständlich den hiesigen und denen der Nachbarorte — bei Anwesenheit in Riesa den Besuch des Panoramas umso angelegentlicher empfehlen, als ja der Besitzer solchen Vorzugspreise für den Eintritt bewilligt, worüber die Wochenprogramme Näheres besagen.

— Als nachträgliche Maiseier unternahm gestern die „Arbeiterchaft von Riesa und Umgegend“ einen Spaziergang über Weida nach Dessau. Die Beteiligung war trotz des schönen Wetters, das den gestrigen Tag auszeichnete, nicht übermäßig stark, wenn auch die Zahl der Teilnehmer alles in allem etwa 300 betragen haben mag.

— Gegen Einführung der Fahrkartensteuer und Frachtkundenstempel für den Dampfschiffsverkehr hat die Säch.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Dresden dem Reichstage eine Petition überreicht, in welcher sie nachweist, daß die vorgesehene kilometrische Abgabe von 1/4 Pfg. bei höheren Klassen von 1/2 Pfg., unzweifelhaft die Existenz ihrer Gesellschaft nicht nur gefährden, sondern sicher untergraben würde. Die Säch.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft besteht und unterhält den Personenverkehr auf der Elbe seit dem

Jahre 1896 und ihr regelmäßiger Verkehr bewegt sich bereits seit Jahren zwischen Mühlberg (Preußen) durch Sachsen hindurch bis Weitzschen (Böhmen). Sie hat lange Jahrzehnte mit außerordentlichen Erfolgen für die Allgemeinheit sowohl, wie auch für ihre Aktionäre gearbeitet und gewirkt. Mit der fortschreitenden Erhebung von Kraftfahrzeugen aller Art ist jedoch seit Jahren die Gesellschaft in einen schweren Existenzkampf getrieben worden, denn sie nur mit äußerster Anspannung widerstehen kann. Eine Fahrpreisverteuerung der Dampfschiffahrt würde lediglich eine direkte Belastung der Gesellschaft bedeuten; denn eine allgemeine Erhöhung der Fahrpreise ist in Rücksicht auf die Konkurrenzverhältnisse gänzlich ausgeschlossen. An einer Reihe von Beispielen wird nachgewiesen, in welcher Weise die geplante Fahrkartensteuer speziell bei der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft in die Erscheinung treten würde. Danach betragen die Fahrkartensteuergeschläge für Monatskarten nicht unter 30% des jetzigen Preises, steigern sich aber bis über 115%; zum Beispiel würde eine Familienausfluschkarte für ein Kind 1. Platz, welche jetzt 8 Mark kostet, mit 9 M. 50 Pf. für Fahrkartensteuer zu versteuern sein. Ein derartiger Preis wird aber von niemand gezahlt werden. Die auf die nach den Kilometern berechneten Fahrpreise entfallende Steuer bedeutet bei Berücksichtigung der Minimalsteuer von 10 Pf. pro Fahrchein einen Zuschlag von 14 bis 20%, bei den Dauerkarten einen solchen von 90 bis 115%. Gegenüber der Bahn werden die Schiffspreise verhältnismäßig viel höher, teilweise nahezu doppelt so hoch getroffen werden wie die Bahnpreise. Wenn hier eingewendet werden sollte, daß es der Gesellschaft frei steht, die Steuer dem Fahrpreis zuzuschlagen, und daß dieser Aufschlag vom Publikum mit Rücksicht auf die durch die Steuer in Aussicht stehende Erhöhung der Bahnpreise akzeptiert werden muß, so muß darauf hingewiesen werden, daß dieser Schluss unrichtig ist, daß die Schiffe der Gesellschaft in der Hauptsache nur zum Vergnügen benutzt werden, daß das Publikum dieser Vergnügungsfahrten unterläßt, sobald dieselben in dieser Weise verteuert werden, wie das bei der geplanten Einführung der Steuer geschehen würde. Der Städtgüterverkehr aber würde durch den weiter ins Auge gefaßten Frachturkundenstempel zum größeren Teile vollkommen unterbunden werden. Kommen doch in der Hauptsache nur kleine Sendungen mit geringem Gewicht in Frage, für welche jetzt Minimalsätze von 20, 25 und 30 Pf. Fracht erhoben werden. Zusammenfassend wird erklärt, daß durch diese exorbitante Preissteigerung der Schiffsverkehr eine derartige Abminderung erfahren und eine dementsprechende Mindereinnahme bringen würde, daß der Gesellschaft tatsächlich der Boden unter den Füßen weggezogen würde. Derselbe Fall würde eintreten, wenn die Gesellschaft diese Steuerbelastung auf sich nehmen wollte, welche einen Betrag von nicht unter 80000 Mark pro Jahr ausmachen würde.

Wie verlautet, wurden die Belohnungen, welche die sächsische Staatsbahnverwaltung ihrem im Arbeitsverhältnis stehenden Bediensteten seit Ende vorigen Jahres nach 25 jähriger Dienstzeit von fünf zu fünf Jahren gewährt, wieder zahlreichen Bediensteten bewilligt. So erhielten solche Belohnungen im ersten Vierteljahr 1906 zuerkannt: 22 Bedienstete nach 25 jähriger Dienstzeit, 67 Bedienstete nach 30 jähriger Dienstzeit, 27 Bedienstete nach 35 jähriger Dienstzeit und drei Bedienstete nach 40 jähriger Dienstzeit, letztere unter gleichzeitiger Erteilung einer schriftlichen Belobigung.

Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey im Königreich Sachsen hielt am 5. und 6. Mai in Bautzen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus fast allen größeren Orten Sachsens waren Bundesvertreter anwesend, die in den Sitzungen über ein erfreuliches Anwachsen der Stolze-Schrey'schen Anhänger berichten konnten. Die Beteiligung an den Wettstreiten (Schnelligkeit 80-240 Silben in der Minute) war äußerst lebhaft. Als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde Dresden gewählt.

„Der Stern“, ein uns neues Kurzbuch für Sachsen (aus dem Stern-Verlage Dresden 9), erscheint jetzt in dritter Auflage und ist der einzige Fahrplan, welcher bei aller Genauigkeit hinsichtlich der Fahrzeiten sämtliche sächsische Linien umfaßt und nur 10 Pf. kostet.

Die beiden nächsten Feldposten nach Deutsch-Eußwestafrika gehen von Berlin am 11. Mai ab. Für die Feldbriefpost wird der am folgenden Tage von Southampton in See gehende englische Dampfer nach Kapstadt benutzt. Dieser ist am Kap der guten Hoffnung am 29. Mai. Am 1. Juni findet er Gelegenheit zur Beförderung nach Swakopmund mit dem rückkehrenden Reichspostdampfer. Dort trifft der deutsche Dampfer und damit die Feldpost am 3. Juni ein. Für Feldpostpakete wird in der Hauptstadt gleichzeitig der Reichspostdampfer benutzt, der ebenfalls am 12. Mai von Hamburg nach Swakopmund in See geht. Der Reichspostdampfer ist am 5. Juni in Swakopmund. Aberrückkunft erreicht diese Feldpost am 8. Juni, ebenfalls mit dem rückkehrenden Reichspostdampfer. Feldpostsendungen, die portofrei durch das Marinepostbureau in Berlin befördert werden sollen, müssen am 9. Mai zur Post gegeben werden. Ebenso müssen Feldpostpakete spätestens am 9. Mai aufgegeben werden, wenn sie mit dem Reichspostdampfer von Hamburg nach Afrika abgehen sollen.

Wochenspielfplan der Dresdner Hoftheater. Opernhaus: Dienstag: Zum Besten des Pensionsfonds des königlichen Operorchesters: „Don Juan“. — Mittwoch: „Der Bajazzo“. — „Sizilianische Bauernehe“. — Donnerstag: „Der Rattenfänger von Hameln“. — Freitag: „Fidelio“. — Sonnabend: „Barfüßler“. — Sonntag (13. Mai): „Samson und Dalila“. — Montag (14.): „Fra Diavolo“.

Schauspielhaus: Dienstag: „Ultimo“. — Mittwoch: „Ernst“. — Donnerstag: Zum ersten Male: „Die Wildente“. — Freitag: „Brand“. — Sonnabend: „Der Privatdozent“. — Sonntag (13. Mai): „Die Wildente“. — Montag (14.): „Ernst“. — Der Billeit-Vorverkauf (auch auf briefliche und telephonische Bestellung) findet auch beim „Invalidentank“, Dresden, Seestraße Nr. 5 (Telephon Nr. 1117) statt.

Gröba, 7. Mai. Bei starker Beteiligung unternahm gestern der hiesige Turnverein einen Familienausflug nach Canig, der zu aller Teilnehmer Zufriedenheit verlief. Auf schönen staubfreien Wegen ging es bei herrlichem Sonnenschein dem Ziele zu und in fröhlicher Stimmung langten die Ausflügler abends wieder hier an.

Dresden. Ein gräßliches Unglück trug sich in der Nähe der Johannisstraße zu. Dort wollte ein vierjähriger Knabe nach dem Rufen eines Straßenbahnwagens die Pflanzger Straße überschreiten, stürzte aber auf dem Gleise hin und wurde von den Rädern erfasst. Gräßlich zermalmt zog man das unglückliche Kind vor den Augen der Mutter tot unter dem Wagen vor.

Sebnitz, 5. Mai. Die 24 Jahre alte Olga G., Tochter eines hiesigen Schneidermeisters, die in Ottenberg bei einem Gutbesitzer bedienstet war, kam beim Füttern des Viehs dem zum Wärmen des Wassers angeheizten Ofen zu nahe, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Trotz sofortiger Hilfe schlugen die Flammen hell auf und verbrannten die Bedienstete derart, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Sebnitz. Vom 15. ds. Mts. an bis 1. September wird eine tägliche Dampfbusverbindung zwischen Bahnhof Sebnitz und Hinterhermsdorf ins Leben gerufen. Der Omnibus verkehrt täglich zweimal in der Richtung nach Hinterhermsdorf, vor- und nachmittags, d. h. gleichen zweimal von Hinterhermsdorf nach Sebnitz, nämlich mittags 12 Uhr und abends 7 Uhr 15 Minuten. Bei diesen Fahrten werden auch die Ortschaften Fertigsvalde und Saupsdorf berührt. Eine Fahrt kostet 1 Mark.

Freiberg, 5. Mai. Der Stadt Freiberg ist es gelungen, mehrere große Etablissements herbei zu bringen. Die große Zilliasfabrik der Porzellanfabrik Kahla i. Thür. geht jetzt ihrer Vollendung entgegen, in der etwa 350 Personen beschäftigt werden dürften. Noch im Laufe des vorigen Jahres sind eine Gummischlauchfabrik, eine Schuhfabrik und eine Buntpapierfabrik errichtet und in Betrieb genommen worden. Letztere wurde von Herrn Geldorf unter der Firma Farbenglasfabrik „Gertrudenhütte“ errichtet. Dieses Unternehmen soll jetzt in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung verwandelt werden. Die Stadt hat zur Herbeiziehung dieser Unternehmen auch manche Opfer bringen müssen, sei es in Gestalt von billigem Baugrund oder anderen Erleichterungen, sowie durch Gelddarlehen zu billigem Zinsfuß. Abzuwarten wird es jedenfalls sein, ob sich das verwirklichen wird, was man sich von der Heranziehung neuer Industrien verspricht. In der Gemeinde Erbsdorf werden gegenwärtig zwei Tafelglashütten gebaut, trotzdem ganz in unmittelbarer Nähe, in Brand, ein umfangreiches Werk dieser Art in der Tafelglashütte „Saxonia“ bereits seit einigen Jahren besteht. In Brand selbst wird gegenwärtig eine Korsettfabrik gebaut, und der Bau einer Zellulosefabrik ist noch geplant. Erbsdorf wie Brand werden durch die Abrüstung der Grube „Himmelsfürst“ sehr in Mitleidenschaft gezogen.

Chemnitz. In einem Hause der Kurze Straße stürzte ein 4 jähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick aus einem offenen Fenster der in der 3. Etage befindlichen elterlichen Wohnung in den Hofraum, wo er als Leiche liegen blieb.

Zwickau. In der sozialdemokratischen Landesversammlung wurde Dresden wieder als Sitz des Landeskomitees bestimmt. Die Dresdner Genossen haben zu Mitgliedern des Komitees gewählt: Endermann-Dresden, Braune-Adelberg und Ernst Schulze-Cossebaude.

Markneukirchen. Donnerstag früh ist hier wieder ein leichtes Erdbeben wahrgenommen worden, das insgesamt 7-8 Sekunden dauerte. Es äußerte sich in einem Anrollen, drei Stößen und Abrollen. Die Erschütterung war schon beim Anrollen deutlich wahrnehmbar. Der mittlere Stoß war der stärkere. Der Verlauf scheint demnach auf eine Wellenbewegung hinzudeuten.

Johanngeorgenstadt, 5. Mai. Für das zu errichtende „Auerbergwerk“ wird der hiesige Erzgebirgsverein eine größere Summe bewilligen. — Der Nachbarstadt Neudorf hat die verstorbene Frau Gräfin von der Niseburg 40000 Kronen mit der Bestimmung vermach, daß die Hinsen für die Armen evang.-luth. Bekenntnisses in den zur Herrschaft Neudorf gehörigen Orten verwendet werden sollen.

Reinsdorf, 5. Mai. Der 5 Jahre alte Sohn des Handarbeiters Bonitz fand vor einigen Tagen ein Streichholz. Er zündete es an, und bald fingen seine Kleider Feuer. Hierdurch erlitt das Kind so schwere Brandwunden am Körper, daß es vorgestern seinen Schmerzen erlegen ist.

Klingenthal, 5. Mai. Für den Bau des Elektrizitätswerkes hat der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung die Aufnahme einer Anleihe von vorläufig 200 000 Mark gegen 3 1/2 Prozent Verzinsung und entsprechende Amortisation beim landwirtschaftlichen Kreditverein in Sachsen beschlossen. — Zum Zwecke des Transportes der Erze nach dem hiesigen Bahnhofe beabsichtigt die Gewerkschaft Klingenthal-Grasliher Kupferbergbau eine Straßenbahn zu erbauen. Die Schienen sollen in die Unterkingenthalerstraße eingelegt und zum Antriebe eine feuerloze Benzin-Lokomotive verwendet werden. Nach Lage der ob-

waltenden Umstände hat der hiesige Gemeinderat jedoch die Genehmigung, soweit das Projekt die genannte Straße betrifft, versagt.

Walzenburg, 5. Mai. Im benachbarten Langenkurzdorf wurde gestern der Sohn eines hiesigen Einwohners wegen Wortverstoßes festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht gefesselt zugeführt. Er hatte versucht, seine Geliebte zu erwürgen.

Hainberg, 5. Mai. Heute vormittag ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Streckenarbeiter Oskar Böhmig aus Cosmannsdorf beim Rangieren überfahren und daran verletzt worden, daß er kurz darauf verstarb.

Adorf, 5. Mai. Ein gewalttätiger Einbrecher, der erst neunzehnjährige Handarbeiter Joseph Karl Schmidt aus Schlotzenhof bei Bunsiebel, drang mit Beil und Feuerhaken bewaffnet zu später Nachtstunde in die Gaststube des Schödel'schen Gasthauses zu Tirschenreuth ein und ertrug dort ein Schreihül, das er nach Geld durchsuchte. Da er hierbei gestört wurde, mußte der Einbrecher flüchten. Er verschaffte sich aber bald darauf wieder zur Nachtzeit Eingang in das Geschäft von Brodel in demselben Orte, wo er eine Kommode erbrach und daraus eine größere Geldsumme, einen goldenen Ring, Kleidungsstücke u. dgl. entwendete. Dann tauchte der Spitzbube im Nachbarorte Freiberg i. S. auf und verübte auch hier mehrere Einbruchdiebstähle, bis er auf einem Heuboden entdeckt und festgenommen wurde. Gestern verurteilte das Landgericht Plauen i. S. den rüdfälligen Dieb zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus.

Pengensfeld, 5. Mai. Am Donnerstag wurde der 12 Jahre alte Sohn des Arbeiters Müller von einem Fleischerhunde dermaßen gebissen, daß ein Arm und ein Bein ganz zerfleischt wurde. — In Sosa stürzte ein 38 Jahre alter Arbeiter von einem Neubau und erlitt eine Gehirnerschütterung, die den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Plauen i. S. Eine Gasexplosion entstand Sonnabend nachmittag in einem Kellerraum des Herrn Buchhändlermeisters Müller gehörigen Wohnhauses Johannstraße 8 hier. Dort werden vor dem Hause zurzeit Erdarbeiten zum Zwecke der Auswechslung des nach den Kellerräumen des Hauses führenden Gasleitungsrohres vorgenommen. Einer der dort beschäftigten Gasarbeiter namens Benkert hatte sich in der 2. Stunde mit einer kleinen brennenden Lampe nach dem Kellerraum begeben, angeblich, um dort ein Wasserleitungsrohr abzuschrauben. Statt dessen soll er sich irrtümlicherweise am Gasrohr zu schaffen gemacht und von diesem einen Teil losgeschraubt haben. Das infolgedessen stark ausströmende Gas wurde durch die Lampe zur Explosion gebracht, wobei Benkert verletzt wurde. Er erlitt Brandwunden im Gesicht, an den Schultern und auf dem Rücken, doch konnte er sich zur weiteren Behandlung zu einem Arzte begeben.

Leipzig, 5. Mai. In der nächsten Woche finden vor dem vereinigten zweiten und dritten Straffenrat des Reichsgerichts zwei Landesverratsprozesse statt, am Mittwoch, den 9. Mai, gegen den Regierungsvertreter a. T. Otto Senffleben aus Schöneberg bei Berlin, ferner gegen den Monsieur Otto Konrad-Berlin und den Geschäftsfreierden Hermann Vöde-Berlin; am 12. Mai gegen den Kaufmann Johann Köndgens aus Essen.

Leipzig. Das abgelaufene 15. Betriebsjahr der „Dauernden Gewerbe-Ausstellung, Leipzig“ ist ebenso wie die vorhergehenden als günstig zu bezeichnen. Die Zahl der Besucher ist gegen früher bedeutend gestiegen und beträgt in diesem Jahre über 100 000 Personen. Die Reichhaltigkeit der Ausstellung ist allgemein anerkannt, denn es sind ungefähr 400 Aussteller beteiligt. Es sind in der Ausstellung vertreten: Automaten, Armaturen, Bau- und Badartikel, Baubeschlüge, Elektrotechnik, Defen, gewerbliche und hauswirtschaftliche Geräte, Metall- und Eisenwaren, moderne Möbel, Musikwerke aller Art, Maschinen verschiedener Art, Werkzeuge, Wäscherollen usw. — Die vorteilbringende Wirkung für die beteiligten Aussteller wird am besten dadurch bewiesen, daß von diesen die erzielten Erfolge gelobt wurden. Ein weiterer Beweis hierfür liegt auch darin, daß eine große Anzahl Aussteller schon länger als 10 Jahre einen Platz in der Ausstellung inne haben. — Diese günstige Wirkung, welche durch die zentrale Lage Leipzigs, den lebhaften Fremden- und vor allem Mehrverkehr bedingt ist, macht es erklärlich, daß es für Fabrikanten und Gewerbetreibende, besonders für außerhalb Leipzigs wohnende, nur nutzbringend ist, sich als Aussteller zu beteiligen. — Die Dauernde Gewerbe-Ausstellung ist nicht Privatunternehmen, sondern sie wird von der Polytechnischen Gesellschaft Gewerbeverein für Leipzig unterhalten und geleitet und dient gewerblichen Zwecken.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Leipzig. Das Leipziger Volksbureau warnt vor dem sich fortgesetzt durch harmlos aussehende Offerten in den Zeitungen breitmachenden Tarlehnsschwindel. Ten angebliden „Geldleuten“, die meistens selbst gar kein Geld haben, und sich erst auf diese unlaute Weise etwas zu verschaffen suchen, kommt es hauptsächlich darauf an, die vertrauensseligen Darlehnsuchenden nach Kräften auszubeuten, um sie dann, wenn sie gehörig geschröpft sind, ihrem Schicksal zu überlassen oder ihnen Geld zu Bedingungen zu verschaffen, die vielfach den Ruin im Gefolge haben müssen.

Vericht über die öffentliche Sitzung des königlichen Schöffengerichts zu Meißen, am 2. Mai 1906.
1) Des Vergehens gegen §§ 152, 153 der Reichsgewerbeordnung hatte sich schuldig gemacht der bisher unbestrafte Zimmermann F. M. G. zu R. Er war Mitglied des Zimmererverbandes, einer Vereinigung zur Erlangung

Kohlen u. Brikets.

Alleinverkauf des Brucher „Paul-Schachtes“, Bruch i. B. Brucher Brunn:
Lohle ergiebt lt. wissenschaftl. Nachweis allerhöchste Heizkraft bei denkbar
geringstem Ascherückstand; ist demnach die beste und billigste Kohle.

A. G. Hering & Co.

Elbstrasse.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. nh. Berlin, 5. Mai 1906.
Der Reichstag erlebte heute die Paragraphen 3—7 des Zigarettensteuergesetzes in der Fassung der Kommission durch Annahme. Es handelt sich in diesen Paragraphen um eine Reihe von Einzelbestimmungen, deren wichtigste die folgenden sind: Fabrikanten und Großhändler sind gezwungen, Zigaretten und Zigarettenstängel in vorchriftsmäßiger Verpackung mit der Steuerbanderole feilzubieten und dürfen die Ware nur in dieser Verpackung abgeben. Ferner: Die zur Herstellung von Zigaretten benutzten Räume müssen bei der Behörde angemeldet werden und von ihr genehmigt werden; in anderen Räumen dürfen Zigarettenfabrikate nicht hergestellt werden.

Um diese Bestimmungen entspann sich eine vielfach als kleine und kleinliche abirrende erditterte Debatte. Der Verpackungszwang wurde von den Abg. Geysler und Mollenbührer als ein Mittel zur Herbeiführung des Monopols, von dem antisem. Abg. Böckler als eine Quelle fortwährender unabsichtlicher Defraudationen, vom freis. Abg. Müller-Sagan als eine Handhabe für den American-Trust, die Konkurrenz zu erdrücken, geschildert. Herr Müller-Sagan schilderte, wie dieser Trust es in Amerika durch das Mittel der Zwangsverpackung es verstanden habe, die kleinen Betriebe tot zu machen, er nannte deswegen das Gesetz ein antinationales. Abg. Wiemer (freis. Vpt.) berichtete, daß heute schon die Cartonagenbranche unter dem drohenden Gesetze litte und weiter leiden würde, wenn das Gesetz Rechtskraft erhält. Die Abg. Jäger (ultram.) und Held (natlib.) erklärten die Befürchtungen der Vorredner für grundlose Angstprodukte und Nebenwirkungen geringfügiger Unzuträglichkeiten, wie sie jeder nur gefühlige Zustand mit sich führt. Am meisten erregte sich die Opposition über die Vorschrift, daß Zigaretten sofort nur in der Verpackung abgegeben werden sollten; sie nannte das eine Unterdrückung des Einzelverkaufs, ohne den aber doch die kleinen Händler nicht leben könnten. Bergens wies Herr v. Stengel darauf hin, daß jene Vorschrift nur für Fabrikanten und Großhändler gelte, nicht aber für Kleinhändler; vergebens wagte sogar der Abg. Jäger die kühne Behauptung, Detailisten dürften im Einzelverkauf ihre Ware verpacken, wie es ihnen beliebt (eine geniale Auffassung, der sich die Steuerbureaukratie in Prag kaum anschließen dürfte) — die Opposition, besonders ausführlich der Abg. Tabakarbeiter Molkeubührer, blieb dabei, daß diese Bestimmung zahlreiche kleine Egitzenzen eröffnen müsse; denn gerade in der Zigarettenindustrie ist fast jeder Kleinhändler zugleich auch Hersteller (Fabrikant) im Sinne des Gesetzes, und ferner definiert der Hilfsrich mangelhafte Entwurf den Begriff „Kleinhändler“ ebensowenig wie die wichtigsten anderen in ihm enthaltenen steuerrechtlichen Begriffe. Die Auslegung würde dem Bundesrat, im Rechtsstreit dem Reichsgericht überlassen, und zu beiden auslegenden Instanzen hat der

Abg. Mollenbührer so wenig Vertrauen, daß er sogar fürchtet, es könnte als eine „Umgehung der Zigarettensteuer“ definiert werden, wenn ein alter Zigarettenraucher aus Aerger über die Chancen dieses Gesetzes zur Zigarre übergeht.

Zum Paragraphen über die Herstellungsräume hatten die Sozialdemokraten Verbot der Heimarbeit beantragt. Sie behaupteten, die Lasten des neuen Gesetzes würden die Fabrikanten zum Lohnbruch und damit zu einer großartigen Ausdehnung der Heimarbeit mit allen ihren sanitären und sittlichen Schäden veranlassen. Durch das Verbot der Heimarbeit sollen die Arbeiter in die Fabrik mit ihren höheren Löhnen und besseren gesundheitlichen Bedingungen gezwungen werden. Der Antrag wurde abgelehnt, nur die freis. Vgg. erklärte sich mit dem Soz. Dem. vöhr. Frh. v. Stengel erklärte namens der Regierung, Abg. Merxer namens der Freis. Vpt., Abg. Jäger namens des Zentrums, ein solches Verbot würde unsocial und grausam sein und z. B. in Dresden allein 2000 gut prosperierende Heimarbeiter brotlos machen; Abg. Erzberger erklärte es für falsch, die Heimarbeit auf einem Spezialgebiet zu reglementieren oder zu verbieten; sie müsse und würde generell gesetzlich geregelt werden.

Für leidenschaftliche Zigarettenraucher ist noch folgende Auskunft des Reichschatzsekretärs von Interesse, die er auf Veranlassung des Abg. Merxer abgab. Wenn ein Privatmann, um der Steuer zu entgehen, sich Rohstoff einkauft und davon in seiner Wohnung Jahr für Jahr 1000 Zigaretten und mehr dreht, so kann ihm das Reich nichts anhaben. Wenn er aber zum Drehen einen Arbeiter oder Bediensteten annimmt, dann ist er Hersteller im Sinne des Gesetzes und muß seinen Salon der Behörde als Fabrikraum anzeigen und als solchen kontrollieren lassen.

Die konservativen Fraktionen beteiligten sich auch heute mit keinem Wort an der Debatte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Auf die von der Handelskammer zu Berlin in der Angelegenheit der Ausweisung russischer Staatsbürger an den Minister des Innern gerichtete Eingabe ist der genannten Korporation folgender Bescheid zugegangen: Der Handelskammer erwidere ich ergebenst, daß Ausweisungen russischer Staatsangehöriger nur insoweit erfolgen, als staatliche Interessen solche erfordern. Es ist angeordnet, daß jeder einzelne Fall unter diesem Gesichtspunkt sorgfältigster Prüfung unterzogen wird, und die Interessen von Handel und Industrie hierbei möglichst Berücksichtigung erfahren. Sollte im Einzelfalle eine Ausweisung zu Härten führen, die vermeidbar sind, so werden die Polizeibehörden Abhilfe schaffen. v. Bethmann-Hollweg.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Zwischen den Mehrheitsparteien ist, anscheinend im Einvernehmen mit der Regierung, jeben eine anderweitige Gestaltung der Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten verabredet worden. Der Stempel soll wieder Pigstempel werden, aber mit dem Preise der Billetts staffelförmig ansteigen. Billetts bis zu 60 Pfg. sollen überhaupt unbelastet bleiben. Dann beginnt der Pigstempel für Billetts im Preise von 60 Pfg. bis 2 M. mit 20 Pfg. bezw. 10 Pfg. und 5 Pfg. in den drei Klassen und steigt bis zu 7 M., 5 M. und 2 M. für Billetts im Werte von mehr als 50 Mark. Der finanzielle Effekt soll derselbe sein wie der des prozentualen Stempels, den die Kommission vorgeschlagen hat.

Im Reichstagsgebäude fand gestern die Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Ausland unter dem Vorsitze des Fürsten zu Salm-Dorsheim statt. Nächste Erstattung des Jahresberichts und Erstattung der Jahresrechnung bildete hauptsächlich die Frage einen Gegenstand der Beratung, welchem Zwecke die inzwischen wieder aufgesammelten und in reger Folge weiter eingehenden Beiträge der ausländischen Flottenvereine und Ehrenmitglieder zu widmen seien. Die Versammlung machte sich dahin schlüssig, daß wiederum auf den Bau eines Fluchkanonenbootes Bedacht genommen werden soll. Der Hauptverband, dem 124 Vereine und Zweigvereine angehören, ist in erfreulicher Entwicklung begriffen.

Am Sonnabend abend gab der Norddeutsche Lloyd in Genua an Bord seines Dampfers „Therapia“ ein glänzendes Fest zur Eröffnung der deutschen Mittelmeer-Devantelinie, welche der Norddeutsche Lloyd und die Deutsche Levante-Linie für einen regelmäßigen wöchentlichen Personen- und Frachtverkehr zwischen Marseille, Genua, Neapel, dem Piräus, Smyrna, Konstantinopel, Odessa, Nikolajeff und Batum eingerichtet haben. Die „Therapia“ trat gestern die erste Fahrt dieser Linie an.

Die Werksverwaltungen der mitteldeutschen Braunkohlenwerke haben sich veranlaßt gesehen, folgende Bekanntmachung auf ihren Werken auszuhängen: „Der Bergarbeiter Hermann Trähne, Hohenmölsen, hat in einem Schreiben vom 3. Mai d. J. an die Werksverwaltungen gesagt, daß die Sächsisch-Thüringische Aktien-Gesellschaft den Ausständigen besondere Zugeständnisse gemacht, sogar Mindestlohn im Gebirge versprochen habe. Die Angabe ist falsch. Die Ausständigen haben nichts anderes zu erwarten, als was ihren weiter arbeitenden Kameraden von den Werken gegeben oder in Aussicht gestellt ist. Anders lautende Behauptungen oder Gerüchte sind erfinden oder beruhen auf Irrtum. — Im mitteldeutschen Braunkohlengebiete waren am 4. Mai d. J. in den in der Gegend von Obergörlingen, Halle, Weißenfels, Zeitz, Meuselwitz, Altenburg und im Königreich Sachsen gelegenen Werken von der Gesamtbelegschaft von 15622 ausständig 3973.

Die Deutsche Kolonialzeitung schreibt: Das koloniale Interesse des Reichstags zeigt sich lebhaft an der Teilnahme der diesjährigen, auf Anregung des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft unternommenen kolonialen Studienreisen, von denen die eine Deutsch-Ostafrika, die andere Ostasien zum Ziel hat. Für die erste Reise, die Ende Juni angetreten wird, haben sich

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überetzt von Leo van Heemstede.

(Nachdruck verboten.)

„Der Ankeveen bekommt keine Erhöhung mehr, ich kann den Menschen nicht ausstehen“, sagte sie, an ihrem Vult Köpfe machend.

„O! er ist nicht so schlimm, Fräulein, er murret nur immer, das ist inbische Manier.“

„Du hast alles gehört, ich kann es mir denken; es ist lächerlich, mehr als lächerlich.“

Korona sah ihr Faktotum nicht an und bemerkte nicht den Blick glühenden Hasses, den das Weib ihr zuwarf, und der ihrem häßlichen Gesicht einen fast teuflischen Ausdruck gab.

„Sie müssen sich das nicht zu Herzen nehmen“, flüsterte sie, „ich bin an dergleichen Späße gewöhnt.“

„Nein, es ist eine Gemeinheit, jemanden wegen seines Neuhären zu verspotzen, das kann nur ein Subjekt wie Dollus Mann fertig bringen. O die Schwäger, die Schwäger!“

„Mit den Schwägerinnen haben Sie mehr Glück gehabt.“

„Na, ich danke! Nur Hermine — aber findest Du nicht, Itzo, daß sie sehr zurückhaltend und läbl ist mir gegenüber?“

„Sie ging am letzten Sonntag fast immer mit Frau Vertias, ich hörte sie selbst weinen.“

„Hermine meinen, und weshalb?“

„Ja, wer das wüßte, Fräulein de Geran!“

„Sie dachte vielleicht an Herrn Vater; denn sie ist so lächerlich mit Konrad, nicht wahr, Itzo?“

„Warum sollte sie es nicht sein?“

„Das weiß ich nicht; es ist eigentümlich, ich bin in der letzten Zeit so nervös geworden, Itzo. Sag mir doch einmal, was Du von dem Thoren hältst.“

„O, was kann Sie das interessieren, Fräulein?“

„Wenn es mich nicht interessierte, würde ich nicht fragen. Sag es mir unumwunden.“

„O, ich weiß es wirklich nicht, ich bin bange, daß Sie böse werden.“

„Ich werde böse, wenn Du schweigst.“

„Ich weiß nicht, aber ich mache mir nur einen Gedanken.“

„Und was denkst Du von ihm?“

„O! es ist zu schädel.“

„Das macht nichts; ob Du etwas Böses von ihm denkst oder sagst, das kommt auf eins heraus. Nun, wirst bald?“

„Aber Sie dürfen gar keinen Wert darauf legen und müssen bedenken, daß es nicht weiter als ein Gedanke ist.“

„Nun ja, ja — was ist es denn?“

„Herr Thoren van Hagen ist mit Frau Konrad gekommen.“

„Das weiß ich längst; und was weiter?“

„Sie kennen sich von früher.“

„Auch alte Geschichten!“

„Nun, dann ist es kein Wunder, daß Herr van Hagen in der Nähe der jungen Dame sich aufstellt, um sie nötigenfalls in Schutz zu nehmen.“

„Gegen wen?“ fragte Korona erbleichend.

„Ich weiß es nicht, und zugleich von ihrer Gesellschaft zu profitieren, ihr Spiel und ihren Gelang zu hören, die er so bewundert, nicht allein, weil sie von einer Frau kommen.“

Korona gerich ihren feinen Beckmutterfederhalter. „Es ist gut, Itzo, ich danke Dir für die Warnung. Ich werde meine Augen offen halten. Du bist ein echter Späher.“

„Dann bin ich doch noch zu etwas anderem gut, als nur zu dem Gespötte der Leute.“

„Ich würde ohne Dich nicht fertig werden können mit dieser ganzen Kolonie, mit all den Widerwärtigkeiten und den taujend langweiligen Dingen, die mir aufgebürdet sind.“

„Wer weiß, was mir noch bevorsteht! — Weh test, es ist Zeit für den Unterricht.“

Itzo entsetzte sich, und Korona ging in ihrem Zimmer auf und nieder. „Itzol!“ rief sie plötzlich. Die Gerufene kam unmittelbar zurück. „Itzol! weilst Du wohl, was Du mir früher gesagt hast?“ fragte sie leicht erröthend.

„Von wem?“

„Von Thoren van Hagen.“

„Nicht, daß ich wüßte, Fräulein.“

„Daß er . . . meinetwegen hier blieb.“

„Habe ich das gesagt? Dann habe ich mich geirrt; denn er macht sich nichts aus Thoren. Er sieht Sie kaum an, und wenn Sie spielen, dann spricht er mit Herrn de Geran oder mit Vertias.“

„Und wenn Hermine spielt?“

„Dann ist er ganz Ohr, so daß Herr Konrad dann ganz eifersüchtig ist.“

„Warum hat er sie denn nicht geheiratet?“

„Man heiratet nicht immer nach seiner Wahl.“

„Es ist gut, ich weiß nun, daß Du Dich auch irren kannst.“

Als Korona allein war, blieb sie mit vorgebeugtem Kopfe, die Hände auf den Knien gesunken, auf dem Divan sitzen, gar manches hinderte sie; die stille Haltung Hermelins, die sie auf einem Abstand zu halten wußte, ein Gefühl, das die stolze Korona noch nie erfahren hatte; dann ihre Freundschaft mit Kary und Vertias, und wenn sie es auch nicht eingestehen wollte, die Weisheit, wie Thoren van Hagen sie behandelte; er schien sie weder zu bewundern, noch zu lächerlichen, noch selbst zu beachten. Er blieb hier wegen Hermelin — sie konnte es nicht glauben, aber weshalb ließ er sich sonst mitten in der Wildnis nieder?

(Fortsetzung folgt.)

bisher die folgenden acht Abgeordneten gemeldet (alle bisherigen Veröffentlichungen waren ungenau oder irrig): 1) Dr. Arendt, 2) v. Brodhausen, 3) Dr. Brunstermann, 4) Delonomierat Professor Hagen, 5) Privatier Held, 6) Rittergutsbesitzer Lehmann, 7) Oberst a. D. Rittergutsbesitzer v. Massow, 8) Amtsgerichtsrat Schwarze. Ebenso sind viele entschlossen, im Juli nach Ostasien mitzureisen, nämlich die Herren: 1) Landrat Dr. Bärwinkel, 2) Dr. med. Beder (Hessen), 3) Rittergutsbesitzer v. Böhlendorff-Adlwin, 4) Viebermann v. Sonnenberg, 5) Amtsrichter Dr. Lucas, 6) Kammerherr v. Rippenhausen-Grangen, 7) Kreisrat Dr. Wallau, 8) Justizrat Dietrich.

Das neue Exerzierreglement für die Infanterie ist, wie die „Neue mil.-pol. Korresp.“ meldet, vom Kaiser in der Form des Entwurfs genehmigt worden, der durch die Kommission festgestellt wurde. Das neue Reglement befindet sich zurzeit im Druck und wird bald an die Truppen ausgegeben werden. Der erste Teil, der Aufstellung, Griffe und Exerzierformen behandelt, ist gegen früher erheblich kürzer und einfacher geworden. Besonders zu erwähnen wäre, daß es in Zukunft zwei verschiedene Arten des Ladens geben wird: das „Jumt Schuß Laden“, welches das frühere Laden und das Fertigt-Laden, also zwei verschiedene Kommandos vereinigt, und das „Laden und Sichern“ zur Ausführung auch in der Bewegung, im Rühren usw., wobei das Gewehr senkrecht mit der Mündung nach oben gehalten wird. In der alten Kompaniekolonnen standen oder marschierten die drei Züge der Kompanie in Zugfront mit sieben Schritt Abstand hintereinander. Diese Formation heißt jetzt Zugkolonne. Die Kompaniekolonnen des neuen Reglements sieht ein Nebeneinandermarschieren der drei Züge vor, ein jeder Zug in Gruppen — so heißen in Zukunft die alten Sectionen — zu vier Rotten abgeteilt. Die Zugführer marschieren in dieser Kompanie (Gruppen) -Kolonnen vier Schritte vor der Mitte ihrer ersten Gruppe. Auf diese Weise sind die Bewegungen auf dem Gefechtsfelde, Umgehungen von Hindernissen in geschlossener Formation, sehr erleichtert und vereinfacht.

Rußland.
In Moskau wurde gestern gegen den Generalgouverneur Dubassow, als er nachmittags 1 Uhr aus der Wipensplatzstraße zurückkehrte, ein Bombenattentat verübt. Dubassow wurde am Fuße verwundet. Sein Adjutant und eine Schildwache wurden getötet. Einige Personen aus dem Publikum wurden verwundet. Der Attentäter, der auch umgekommen sein soll, trug Offiziersuniform.

China.
Die chinesische Regierung gab bekannt, daß sie die Häfen der Mandchurie und die Städte im Innern erst öffnen werde, nachdem die Bestimmungen für die Verwaltung der fremdländischen Kolonien, die dort gegründet werden sollten, getroffen sein werden. Diese Meldung wird in Washington so verstanden, daß sie bedeutet, die Öffnung werde davon abhängig sein, daß die Ausländer ihre Zustimmung dazu geben, daß sie Land in Pacht erhalten. Private Meldungen, hinsichtlich des gegen amerikanische Waren gerichteten Boykotts lauten entmutigend, es wird vorausgesetzt, daß das Schlimmste noch kommen werde wegen der Anhäufung gewaltiger amerikanischer Warenvorräte in den Einfuhrhäfen. Die volle Wirkung des Boykotts werde nicht vor dem Herbst sich fühlbar machen.

Portugal.
Eine von der Jenseit aufgekommene Depesche aus Lissabon meldet, daß der Führer der Republikaner Bernardino Machado dort eingetroffen und von einer großen Volksmenge am Bahnhofe begrüßt worden sei. Die Polizei

sei gegen die Manifestanten mit gezogenem Säbel vorgegangen, mehrere Personen seien verletzt worden.

Verbamerika.
Gegen Dr. John Mc Law Woodbury, den Kommissar für Straßenreinigung der Stadt Newyork, ist die Anklage erhoben worden, sein Amt zum Schaden der Stadt mißbraucht zu haben. Er soll an einflussreiche politische Persönlichkeiten Verträge für Wegschaffung und Verbrennen von Müll, Reinigung der Kanalisation, Transport von Schneemassen, Anschaffung von Materialien zu Preisen vergeben haben, die den betreffenden Unternehmern großen Nutzen ließen, der Stadt aber große Summen kosteten. Woodbury war seinerzeit als Reformier an seinen Posten gestellt worden, und man erwartete von ihm, daß er die in der Verwaltung herrschenden Mißstände nach Kräften abstellen würde. Dr. Woodbury, der sehr vermögend ist, stammt aus Deutschland, und bevor er seinen Namen amerikanisierte, war er in der Rang- und Quartierliste der preussischen Armee zu finden, denn der Doktor war ehemals ein forschiger Tragoner-Leutnant im alten Vaterland.

Ausführungen

des Herrn Bürgermeister Dr. Dehne zu der im Stadtverordneten-Kollegium gegebenen Anregung, eine Hebung der Wochenmärkte herbeizuführen.

Die Jahrmärkte zu Riesa gehen zurück bis auf das Jahr 1823. Am 28. Juli dieses Jahres verließ Kurfürst Johann Georg den damaligen Besizer des Rittergutes Riesa, Christoph Felgenhauer, sowie seinen Erben und Nachkommen das Recht, alljährlich zwei Jahr-, Hof- und Viehmärkte zu Riesa zu halten.

Die Wochenmärkte sind viel jüngeren Datums. Sie bestehen seit dem 1. Mai 1844 und sind von Anfang an Mittwochs und Sonnabends abgehalten worden. Es scheint, daß sie im Anfang recht gut besucht gewesen sind, denn bereits im Jahre 1846 einigte sich die Gutsherrschaft mit dem Stadtverordnetenkollegium dahin, „von denen auswärtigen Viktualienhändlern und Verkäufern eine ... Abgabe auf diesen Wochenmärkten zu erheben.“ Man würde dies nicht getan haben, wenn man über zu schwachen Besuch des Marktes seitens auswärtiger Verkäufer zu klagen gehabt hätte, denn daß das Stättelgeld immerhin einige Auswärtige abschrecken konnte, wird man sich wohl gesagt haben. Das Stättelgeld betrug für jeden Kopf oder Schafstare 3 Pfg., wovon 1 Pfg. die Gutsherrschaft, 1 Pfg. die Kommunkasse und 1 Pfg. der Gebühreneinnehmer (Marktmeister) erhielt. Die Gesamteinnahme an diesem Marktgelde belief sich im Jahre 1849 auf 40 Thaler 5 Neugroschen. Die Frequenz der Märkte ließ jedoch bald nach, im Jahre 1855 wird die Einnahme nur noch mit 30 Thaler angegeben. Die Schuld am Rückgange des Wochenmarktes gab man dem Stättelgeld: „Anfangs gewährten diese Märkte keinerlei Einnahme, als sie aber frequenter wurden, bezog man zum großen Nachteile der Unternehmung von jedem auswärtigen Verkäufer 3 Pfg. Marktgelde ... Die Absetzung dieser Abgabe wird von der Stadtkommune sehr gewünscht, weil man von der Ansicht ausgeht, daß die Entrichtung desselben die Verkäufer abhalte, die Wochenmärkte zu besuchen und hierdurch der wünschenswerten Konkurrenz Eintrag geschehe.“

so heißt es in einem Berichte des königlichen Gerichtsamts Riesa an die Amtshauptmannschaft Weißen vom 21. Februar 1855. Also schlechter Besuch der Wochenmärkte schon 1855!

Der Wunsch der Stadtkommune nach Aufhebung des Marktgelbes sollte übrigens bald in Erfüllung gehen: Das Recht der Gutsherrschaft wurde auf Grund der damals ergangenen Besetze abgelöst und die Stadtverwaltung erhob für sich ein Marktgelde nicht mehr, soweit die Wochenmärkte in Frage kamen. Dieser Rechtszustand fand seinen Ausdruck in der ersten Marktordnung, die Riesa erhalten hat: in der Marktordnung vom 1. Dezember 1857, wo in § 35 bestimmt wird: „Stättelgeld wird (bei Wochenmärkten) bis auf weiteres nicht erhoben.“

Den erwarteten günstigen Einfluß auf den Marktbesuch scheint diese Abschaffung des Stättelgeldes aber nicht gehabt zu haben, denn die Klagen darüber, daß die Wochenmärkte zu unbedeutend seien, verstummten nicht. Im Jahre 1877 machte sich der „Städtische Verein“ zum Vorkämpfer dieser Klagen und unterbreitete dem Stadtrat eine Anzahl von Vorschlägen, um den Marktverkehr zu heben. Daß er dabei auch die Erhebung eines Stättelgeldes zwar

nicht gerade befürwortet, aber immerhin als zu ermägende Neuerung anführt, war wohl nicht ganz konsequent, denn als ein Mittel, den Marktverkehr zu heben, wird man die Einführung von Stättelgeld unmöglich bezeichnen können. Das scheint der Verein übrigens auch gefühlt zu haben, denn in einer weiteren Eingabe vom folgenden Jahre wird ausdrücklich erklärt, daß man ein Stättelgeld nicht mehr befürworte.

In den Kreisen der einheimischen Gewerbetreibenden hat man übrigens die Konkurrenz der Wochenmarktsverkäufer an sich selbst doch unangenehm empfunden, denn im Jahre 1879 bittet der „Handwerkerverein“ den Stadtrat, ein Stättelgeld für die Wochenmarktsverkäufer einzuführen. Man empfand es als eine Unbilligkeit, daß die auswärtigen Wochenmarktsverkäufer völlig frei von jeglicher Abgabe waren, während die einheimischen Gemeindeglieder und bei den Jahrmärkten außerdem Stättelgeld so gut wie die Auswärtigen zu zahlen hatten. Der Stadtrat war in üblicher Lage: auf der einen Seite sollte er für Hebung des Wochenmarktsverkehrs sorgen, andererseits aber wieder ein Stättelgeld einführen, was als ein Mittel zur Hebung des Verkehrs doch unmöglich angesehen werden konnte. Aber die „Schutzblöckerische“ Richtung legte, „auf allgemeinen Wunsch“ wurde nach dem Vorschlage des Marktausschusses vom 1. Oktober 1879 an für die Wochenmärkte wieder ein Stättelgeld eingeführt. Der damals aufgestellte Tarif ist unverändert auch in die im Jahre 1894 neu erlassene Marktordnung aufgenommen worden und gilt also heute noch. Die auf Grund dieses Tarifs in den letzten 10 Jahren zur Stadtkasse vereinnahmten Beträge sind folgende:

1896	266	Mar	49	Pfg.	1901	172	Mar	70	Pfg.
1897	251	"	49	"	1902	158	"	81	"
1898	214	"	56	"	1903	142	"	43	"
1899	187	"	02	"	1904	143	"	48	"
1900	186	"	10	"	1905	120	"	27	"

Aus dem Obigen geht hervor, daß man nicht gewillt war, den Wochenmarkt um den Preis völliger Abgabenfreiheit zu haben. Glaube man diese Abgaben für den Stadtsäckel nicht entbehren zu können oder war man der Ansicht, daß das Stättelgeld den Marktverkehr nicht erheblich beeinträchtigt? Vielleicht beides. Jedenfalls sah man das Haupthindernis des Aufblühens der Wochenmärkte in anderen Umständen. Zunächst

a) in seiner ungünstigen örtlichen Lage. Der Wochenmarkt wurde von Anfang an naturgemäß auf dem „Marktplatze“ (dem jetzigen Altmarkt) abgehalten. Je mehr sich aber die Stadt nach Süden und insbesondere der Westen ausdehnte, umso ungünstiger wurde die Lage des an der Peripherie gelegenen Marktes. Auf eine im Stadtverordneten-Kollegium gegebene Anregung hin beschloß deshalb der Stadtrat im Einverständnisse mit dem Stadtverordneten-Kollegium im Jahre 1861

die Wochenmärkte vom 20. November 1861 an „nicht mehr auf dem alten Platze, sondern auf den Wiesen und Straßen vor den Dammhagen und Grunhagen Häusern, vor der Apotheke und dem Gasthofe zum Kronprinzen“ abzuhalten. Nachdem dann im Jahre 1875 die Mauer des Rittergutsgehöftes abgebrochen worden war, ist der Wochenmarktsverkehr — ohne daß in den Akten ein besonderer Beschluß ergangen ist — auf den enttandenen freien Platz, aus dem sich später der Albertplatz entwickelt hat, verlegt worden.

b) Das wesentlichste Hindernis des Aufblühens der Wochenmärkte sah man aber von jeher in dem Krebisen der auswärtigen (und auch einheimischen, wenn auch in geringerem Maße) Händler und Viehverkäufer. Diese erschienen schon sehr frühzeitig auf dem Markte und kauften die zum Markte gedachten Waren auf, sobald die später erscheinenden Hausfrauen häufig nur noch mehr oder weniger geräumte Stände vorfanden. Nun darf man aber nicht denken, daß die Hausfrauen von damals etwa rechte Langschläferinnen gewesen seien. O bewahre! Sie waren schon frühzeitig auf dem Wochenmarkte, aber die bösen Händler waren noch früher da, schließlich war es so weit gekommen, daß der Wochenmarkt im Sommer bald nach 6 Uhr früh zu Ende war! Die empörten Hausfrauen wendeten sich schließlich, das war 1857, an den Marktmeister: Der Rat solle dafür sorgen, daß den einheimischen nicht die schöne Landbutter, auf die kams besonders an, von den Händlern, fremden und auch einheimischen, vor der Nase weggekauft würde. Der Marktmeister ersuchte pflichtgemäß Anzeige an der Stadtverwaltungsrat kann auf Abhilfe. Das einfachste (sahen, den Beginn des Marktes, der bis dahin nicht festgelegt war, auf eine bestimmte, nicht zu frühe Stunde — 7 Uhr morgens — festzusetzen. Da konnten die Hausfrauen wenigstens gleichzeitig mit den Händlern erscheinen und dann, so sagte man sich wohl, würden sie schon zu ihrer Butter kommen. Der Verwaltungsrat machte dem königlichen Gerichtsamte einen entsprechenden Vorschlag. Das mußte besseren Rat: Macht eine Marktordnung und setzt einen Markttag! Was? Ja, bestimmt in einer Marktordnung, daß fremde Verkäufer erst von einer bestimmten Stunde an zugelassen werden und macht diese Stunde durch Aufrichten einer Stange mit einem Kranze oder dergleichen — einem Marktwischel — kund.

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überlezt von Leo van Oostmiede. (Kochbuch verboten.)

Was kümmerte es sie? Es war tödlich, ihren Geist damit zu ermüden. Thoren van Hagen war ja frei, sich auf dem Merapi und Beramu, oder selbst mitten im Krater anzufriedeln. Und doch mußte sie immer daran denken, und sie mußte sich die Worte ins Gedächtnis rufen, die er sprach, als er für Margo bat. „Es ist ein gutes Zeichen, wenn ich Sie um etwas anderes fragen würde.“ Was hatte er zu fragen, da er sie kaum einiger Aufmerksamkeit würdigte? Als sie an den Blick seiner Augen bei jenen Worten dachte, war ihr, als wenn das Zerbrüt ihr stochte, als wenn sie etwas sehr Bläugendes, Blendendes vor sich sah. Sollte es Hermelin gelten? Was mochte es nur sein, was wollte er von ihr?

Sie stand auf und schwebte majestätisch in das Schulzimmer, um sich von den Kindern, die schon zu der gefürchteten Tante anblickten, einige Gesichtsfagen beantworten zu lassen. Aber sie war nicht dabei. Ihre Gedanken schweiften weit ab, und als einer der Knaben erzählte, daß Peter der Große zuerst mit seinem Bruder Iwan regiert hatte, fuhr sie ankommen und hatte Mühe, ihr Erditen zu verbergen. Also hatte recht; der Fremde brachte der Familie de Seran nichts Neues; Wapa hätte ihm nicht gleich mit seiner neuen Schwiegermutter herbringen sollen!

Neungehtes Kapitel.

Inzwischen war es für die arme, einsame Hermine eine Selbungs, als August vor ihrem Hause vom Berde stieg und die Einladung seiner Frau überbrachte.

„Wenn Konrad es gut findet“, sagte sie.
Aber Konrad war nirgends zu finden; er ging den ganzen Tag aus, machte nie mehr Toilette, machte Jagd auf Fledermäuse, ritt ohne Sattel in toller Fahrt über Berge und

Schluchten und suchte in allen Dingen den Inländer herauszufahren. Am Tisch spielte er mit dem Hunde und gab ihm die besten Bissen; Hermine beachtete er nicht. Bisweilen aber ging er weiter und regte sie in echt indischer Weise; er riß Fächer aus ihren hübsch gebundenen Büchern und machte daraus Pfropfen für sein Gewehr, so daß ihr unwillkürlich die Tränen über solchen regelhaften Mutwillen aus den Augen sprangen. Sie ahnte aber nicht, wie Konrad sich abends zuvor alle mögliche Mühe gegeben hatte, mit Hilfe eines Wörterbuches die malträtierete Fröhjohannisfrage zu verstehen, die Bücher weit von sich geschleudert hatte. Am nämlichen Tage aber hatte er aus Samarang eine Sprachlehre zum Selbstunterricht und ein neues Exemplar des Gedichtes bestellt.

Hermine mußte mit aller Kraft die Lustlosigkeit und den Widerwillen, den sie gegen alles empfand, bekämpfen. Was sollte sie tun? Die Bücher, die sie las, sprachen ihr von Glück, von Liebe und Hoffnungen, und sie mußte darauf verzichten. Alles war so unbedeutend, mit ihrem eigenen Schicksal verglichen.

Nur die Berse des Franzosen Muffet hatten sie gefesselt, darin fand ihre Geist ein willkommenes Echo; es war, als wenn seine bitteren Erfahrungen ihn gelehrt hätten, einen Blick in ihre Seele zu werfen. Seine verzweifelten Klagen fanden bei ihr Widerhall, er gab den unbestimmten Bildern ihrer Seele Form und Leben, so lebensmäde, so enttäuscht, so bitter war sie auch. Nach der Lektüre seiner Gedichte blieb sie eine ganze Nacht wach, von unruhigen Träumen gequält und von verzweifelten Klagen, die nicht zu beantworten waren. Am liebsten wäre sie liegen geblieben, dem wirklichen Leben fern, um still das bittere Ende abzuwarten.

Aber als sie aufgefunden war, triumphtierte ihr elastischer Geist über die krankhaften Gedanken. „Ich werde Muffet nicht mehr lesen, er macht mich schwarz und empfindlich. Seine Bücher sind Gift für mich; ich muß stark sein und dem Leben mutig in die Augen sehen, wie schrecklich es auch sein mag.“

Am Haushalt hatte sie wenig Zeit; was sollte sie in der Küche schaffen, weshalb schmachtete Speisen bereiten? Sie wußte ja nicht einmal, ob ihr Mann zu Tische kam, und wenn er kam, dann gab er die Speisen, die sie bereitet hatte, den Hunden und nahm etwas Reis mit den fünf Fingern, den er, mit einem Stückchen Dendeng oder Bombod gewürzt, verspeiste.

Dann machte sie sich daran und versetzte alles im Hause, damit von Koronas Arrangement nichts mehr übrig blieb; aber als dies geschehen war, konnte es nicht wiederholt werden, und so war sie wieder ohne Beschäftigung. Ihre einzige Zuflucht war das Klavier; Stundenlang gab sie ihren Herzen in Tönen Luft. Singen konnte sie nicht, ihre Kehle war wie eingewürgt. Wenn Konrad kam und sie am Klavier fand, machte er gleich rechtsumkehrt. Alle Versuche, ihn zum Sprechen zu bewegen, scheiterten.

Als die Bücher aus Samarang kamen, nahm er sie rasch an sich und schloß sich damit in seinem Zimmer ein.

„Auch noch Seemanns!“ senkte Hermine. „O Gott, steh mir bei, ich kann fast nicht mehr!“

Hermine war immer gewohnt, alle ihre Gedanken und Taten durch eine recht religiöse Auffassung, welche sie besser, geduldiger, liebevoller machen sollte, zu heiligen. Sie glaubte fest, daß das mit Geduld ertragene Leiden die Seele erhebt, das Herz näher zu Gott bringt; sie suchte immer Trost im Gebet und las gerne religiöse Bücher. Dann fühlte sie sich gestärkt und von neuer Hoffnung belebt. Aber als sie sich Tag für Tag mit ihrem liebedürftigen Herzen mit der eifrigsten Gleichgültigkeit behandelt sah, und ihr Barmherzigkeit während durch Konrads absichtliche Rohheit verletzt wurde, da entfiel ihr der Mut. Sie fühlte sich je länger, je matter und trostloser; nichts regte sie mehr an in der Totenstille, die sie umgab; es war ihr, als wenn sie sich mit geschlossenen Augen dem Throne übergeben müßte, der sie langsam aber sicher dem Tode entgegenführen würde.
(Fortsetzung folgt.)

Das m...
Die W...
er nicht ver...
alle und...
zum J...
entgegen...
Diese...
freiheit, die...
Deutschland...
aber durch d...
einfließen, e...
Marktordnu...
§ 36):
„Marktgel...
nicht vor...
Markt...
Der Entwur...
patriotische...
heimischen r...
zu genießen...
Kathendige...
sollen fern...
sollen der...
den Ständen...
Die R...
öffentlich...
aus der W...
Die für l...
mischer...
„günstig...
mäßig b...
sein Vert...
Stunde...
Ware w...
durchführ...
gelangen...
Hohl oder...
aus der M...
wurde, ja...
grabsu ort...
Der Ein...
ung unter...
Der Zeitgei...
steigt — u...
lieben, daß...
den Händl...
erzielen...
Einige Jahr...
riten-Kolleg...
ur Sprach...
Wochenmar...
„heim St...
mehr au...
„und von...
Verlauf...
Die zur Ex...
36 bestäti...
§ 36 der W...
indem d...
„auf dem...
„jodas bi...
„le notbi...
Der Stadtr...
solte festg...
Winter, un...
gerichtet we...
toten sein...
Über...
würde nicht...
ang des W...
hinblide ar...
ung und...
lassen würd...
Es h...
dem § 36 d...
schlige des...
einer Linie...
händlern d...
unterlagt...
auf die abli...
1857 und i...
Im J...
mal, gegen...
solte die fr...
in selben...
Auf d...
urück, als...
Marktordn...
gründlich z...
aufzunehm...
keln durch...
daß in and...
herauf in...
und Goldb...
ungen nirg...
die neue i...
Wisse auf...
c) S...
besondere...
Wochenmä...
den ermö...
1877 und...
auf diese...
hausieren...
hitem ober...
14 einen...
18de zahl...
Kuch...
Natur, nle...
Bishe...
Wochenma...
den, ber...
Es f...
mählten...
leben wol...
Rechtspred...
Zweckmäß...
a) D...
Stätte ob...
heranten...
zu erheben...
auf die Gr...
b) E...
Nichtung...
Widerver...
stimmen i...
würde. D...
Gewerbet...
Besuch der...
Verlauf a...
„Die

Das war der offizielle Rat des königlichen Gerichtsamtes. Die Privatansicht des Herrn Gerichtsamtmanns freilich, die nicht „verbergen konnte“, ging dahin, daß alle und jede Maßregel, die die Hemmung des freien Verkehrs zum Zwecke hat, entweder umgangen wird, oder gerade den entgegengesetzten Erfolg, der durch sie beabsichtigt wird, hat.

Diese Worte verraten unverkennbar den Geist der Gewerbe-freiheit, die ja auch bald darnach, im Jahre 1869, ihren Einzug in Deutschland hielt. Der Stadtnormalverwaltungsrat zu Riesa ließ sich aber durch die Privatansicht des Herrn Gerichtsamtmanns nicht be-einflussen, er folgte dem offiziellen Rate, entwarf scheinbar eine Marktordnung und bestimmte darin:

(§ 36): „Die fremden Käufer resp. Händler sollen an jedem Markttag, und zwar im Sommer nicht vor 7 1/2 Uhr, im Winter nicht vor 8 1/2 Uhr, kaufen dürfen und soll zu diesem Behufe ein Marktwisch ausgeführt werden.“

Der Entwurf der Marktordnung hatte überhaupt eine stark lokal-patriotische Färbung; auch bei den Jahrmärkten sollten die „Einheimischen rüchlichlich der Stände vor den Auswärtigen den Vorzug genießen und letztere daher mit ihren Ständen, sobald es die Notwendigkeit erfordert, den ersten weichen müssen (§ 24), es sollten ferner nur einheimische Handwerker das Hin- und Her-fahren der Waren besorgen, nur Einheimische die Nachtwachen bei den Ständen halten dürfen.

Die königliche Kreisdirektion konnte sich mit dieser „ge-wissenlichen Bevorzugung der Einheimischen“ nicht befremden, auch der Marktwisch fand nicht Gnade vor ihren Augen:

„Die für die Wochenmärkte beibehaltene Einrichtung des Marktwisches und der damit in Verbindung stehenden Verkaufsbe-schränkung für die Bewohner in Riesa kann nur als unzuweck-mäßig bezeichnet werden. Sie hat an sich keinen Wert, weil kein Verkäufer gezwungen werden kann, zu einer bestimmten Stunde auf dem Markte sich einzufinden, beziehentlich seine Ware wirklich zu verkaufen, und weil eine Kontrolle sich nicht durchführen läßt. Es wird deshalb der § 36 besser in Wegfall gelassen.“

Wohl oder übel mußte man sich fügen. Der Marktwisch verschwand aus der Marktordnung, die unter dem 1. Dezember 1857 erlassen wurde, ja, der § 36 legte den bisherigen, viel beklagten Zustand geradezu ortsgesetzlich fest, indem er sagte:

„Der Ein- und Verkauf an diesen Tagen ist keiner Zeitbeschränkung unterworfen.“

Der Zeitgeist, der Geist der unbefchränkten Gewerbe-freiheit hatte siegt — und die Riesaer Hausfrauen mußten es nach wie vor erleben, daß die von den Bauern zu Markte gebrachte Butter von den Händlern aufgekauft war, wenn sie auf dem Wochenmarkte erschienen. Denn das wurde nicht besser, sondern eher schlimmer. Einige Jahre später, 1861, kam der Uebelstand im Stadtnormal-verwaltungskollegium, das inzwischen (1859) ins Leben getreten war, zur Sprache. In derselben Sitzung, in der die Verlegung des Wochenmarktes angeregt wurde, beschloß man auch

„heim Stadtrate zu bemerken, daß die hiesigen Wochenmärkte „mehr als die Zeit der Vormittagstunden ausgebeht werden „und von einer gewissen, festgesetzten Stunde an der Ein- und Verkauf erst gestattet sein müßte.“

Die zur Sprache gebrachten Uebelstände mußte der Marktmeister toll bestreiten; auch ihm schien eine Veränderung des ominösen § 36 der Marktordnung unbedingt notwendig, „indem der Markt zeitig angeht und viele Händler die Butter „auf dem Markte aufkaufen und in andere Städte befördern, „sobald hiesige Einwohner nicht soviel zu kaufen bekommen, was „sie notwendig in ihrer Haushaltung brauchen.“

Der Stadtrat war bereit zu helfen: Der Beginn der Wochenmärkte sollte festgesetzt werden auf 7 Uhr im Sommer und 8 Uhr im Winter, und erst um 9 bzw. 10 Uhr sollte ein Marktwisch auf-gerichtet werden, bis dahin sollte es den Händlern bei Strafe ver-bieten sein, Einkäufe zu machen.

Aber was im Jahre 1857 die Billigung der Regierungsab-terde nicht fand, wurde auch 1861 nicht genehmigt. Die Einfüh-rung des Marktwisches insbesondere wurde verlag, da sie sich „im Hinblick auf die demnächst ins Leben tretende neue Gewerbe-or-dnung und die darin garantierte Gewerbe-freiheit nicht rechtfertigen lassen würde.“

So blieb Alles beim Alten.

Es hat auch in der Folgezeit nicht an Versuchen gefehlt, an dem § 36 der Marktordnung zu rütteln. Die oben erwähnten Vor-schläge des städtischen Vereins aus dem Jahre 1877 gingen in einer Linie dahin, daß die Wochenmärkte zeitlich umgrenzt und den Händlern das Aufkaufen der Marktwaren während bestimmter Zeit unter-sagt werden müßte. Den Vorschlägen wurde mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung der Regierungsbehörde in den Jahren 1857 und 1861 keine weitere Folge gegeben.

Im Jahre 1889 unternahm es der städtische Verein noch ein-mal, gegen § 36 der Marktordnung Sturm zu laufen, und wieder-holte die früheren Vorschläge. Auch der Hausbesitzerverein richtete in selben Jahre eine inhaltlich gleiche Eingabe an den Rat.

Auf diese Eingaben kam man im Stadtvorordneten-Kollegium zurück, als im Jahre 1893 die neue, jetzt noch in Geltung stehende Marktordnung beraten wurde. Man ersuchte den Rat, wenn es gesetzlich zulässig sein sollte, Bestimmungen in die Marktordnung aufzunehmen, die den Verkauf von auf den Markt gebrachten Ar-tikeln durch die Handelsleute regeln sollte. Man war der Ansicht, daß in anderen Städten solche Bestimmungen bestehen sollten. Die Ver-such in Oschag, Großenhain, Dresden, Bayen, Döbeln, Weisking und Colbitz gebaltene Nachfrage ergab aber, daß solche Bestim-mungen nirgendwo mehr bestanden. Man sah deshalb davon ab, in die neue Marktordnung eine Beschränkung in der gewünschten Weise aufzunehmen und dabei ist es geblieben.

e) Schließlich ist es „das Hausieren mit Marktwaren“, ins-sondere Geleitzug, dem man von jeher mit Schuld gab, daß die Wochenmärkte zu Riesa nicht zur Blüte kommen wollten. In den oben erwähnten Eingaben des Städt. Vereins aus den Jahren 1877 und 1889 und des Hausbesitzervereins vom selben Jahre wird auf diesen Umstand besonders hingewiesen und vorgeschlagen, das Hausieren mit Marktwaren während der Marktzeit gänzlich zu ver-bieten oder wenigstens von den Hausierern zu verlangen, daß sie sich einen „Marktwisch“ lösen, also eine Abgabe gleich dem Stätte-liche zahlen sollten.

Auch diesen Anregungen ist, offenbar aus Bedenken rechtlicher Natur, niemals Folge gegeben worden.

Bisher ist lediglich historisch über die Entwicklung des Wochenmarktes und über die Versuche, ihn zu fördern und zu leben, berichtet worden.

Es soll nun noch kurz untersucht werden, wie die mehrfach erwähnten Maßnahmen, mit denen man den Wochenmarktsverkehr leben wollte, vom Standpunkte der heutigen Gesetzgebung und Rechtprechung der Verwaltung aus zu beurteilen sind; über ihre Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit soll hier nicht geurteilt werden.

a) Daß es in der Nacht der städtischen Kollegien steht, ein Stätte- oder Marktwisch als eine Vergütung für die von dem Markt-feranten beanspruchte Benutzung des öffentlichen Verkehrsraumes zu erheben, und ebenso, daß es den städtischen Kollegien freisteht, auf die Erhebung einer solchen Abgabe zu verzichten, ist außer Frage, auf die Erheben kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Auf-richtung eines Marktwisches, m. a. W. eine Bestimmung, daß Halberverkäufers der Einkauf auf dem Markte während einer be- stimmten Zeit untersagt sei, nach heutigem Rechte unzulässig sein würde. Denn eine solche Bestimmung würde mit § 64 Abs. 1 der Gewerbeordnung in Widerspruch stehen, wo festgesetzt ist: „Der Verkauf der Waren, Jahr- und Wochenmärkte, sowie der Kauf und Verkauf auf denselben steht einem Jeden mit gleichen Befugnissen zu.“ Dieser Beschränkung der Markt-freiheit darf durch eine Markt-

ordnung nicht durchbrochen werden, wie auch in einem Urteile des Preuss. Kammergerichts vom 21. 10. 1895 erkannt worden ist.

Wenn aber auch der Ausschluß der Zwischenhändler unzmög-lich ist, wäre es wenigstens zulässig, bestimmte Marktstunden fest-zusetzen (wie es 1857 der Stadtgemeinderat beabsichtigte) und den Marktverkehr vor einer bestimmten Stunde bei Strafe zu unter-sagen? Eine solche Regelung würde zulässig sein und in § 69 der Gew.-Ordn. ihre gesetzliche Stütze finden. Tatsächlich ist auch in einer Anzahl sächsischer Städte für den Beginn des Wochenmarktes eine bestimmte Tagesstunde festgesetzt. Er beginnt

in Plauen i. V., Döbeln und Grimnitzschau: früh 5 Uhr, in Limbach: im Sommer früh 7 Uhr, im Winter früh 8 Uhr.

Vor der bestimmten Stunde kann der Verkauf auf dem Markte unter Strafe gestellt werden, nicht jedoch der Einkauf; die Strafe kann immer nur den Verkäufer treffen, nie den Käufer, wie in mehreren Entscheidungen des Kammergerichts ausgeführt ist.

o) Schwieriger ist die Frage, wie gegen den Hausierhandel vorgehlagene Maßnahmen rechtlich zu beurteilen sind. Es ist vorge-schlagen worden:

1. den Hausierern die Lösung eines Marktzettels auszugeben, oder

2. das Hausieren mit Marktwaren während des Marktes ganz zu verbieten.

Der Vorschlag unter 1 ist rechtlich nicht ausführbar. Nach § 63 der Gew.-Ordn. darf der Marktverkehr nur mit solchen Abgaben belastet werden, die eine Vergütung für den überlassenen Raum und den Gebrauch von Buden und Gerätschaften bilden. Nun benutzt zwar der Hausierer auch die öffentlichen Straßen und Plätze, indem er sie begeht oder befährt. Aber dazu sind sie ja da! Er erhält aber öffentlichen Verkehrsraum nicht zur alleinigen Benut-zung überlassen, wie der Marktferant. Darum ist es unmöglich, den Hausierer mit einer Abgabe zu belasten, wie in einem beson-deren Falle übrigens auch das Sächs. Ministerium des Innern im Jahre 1897 ausgesprochen hat.

Es bliebe nur übrig, das Hausieren während des Marktes zu verbieten. Ist das zulässig? Diese Frage hat die höchsten Ge-richtshöfe wiederholt beschäftigt; man kann sie auch anders fassen und fragen: Darf die Marktordnung einen Marktzwang mit der Wirkung festsetzen, daß alle an Wochenmarktstagen zum Verkauf zur Stadt gebrachten Gegenstände des Wochenmarktsverkehrs in unverminderter Quantität zu Markte kommen müssen und nur auf dem Markte verkauft und gekauft werden dürfen, daß also ein Verkauf von markt-gängiger Ware außerhalb des für den Wochen-marktsverkehr bestimmten Platzes während der Marktzeit ver-boten ist?

Solche Bestimmungen waren in sehr vielen Marktordnungen nicht nur sächsischer Städte, sondern auch preussischer und bayrischer enthalten.

Die Zulässigkeit und Gültigkeit eines solchen Marktzwanges und damit Verbotes des Hausierens mit Marktartikeln während der Marktzeit ist ausgesprochen in mehreren Entscheidungen des preussischen Kammergerichts. Dagegen hat das Preussische Ober-verwaltungsgericht einen solchen Marktzwang von jeher für un-gesetzlich, weil gegen § 69 der Gew.-Ordn. verstoßend, erklärt. Diese Ansicht wird auch vom Oberlandesgericht München in mehreren Entscheidungen vertreten und ihr hat sich neuerdings — im Gegen-satz zu seinen früheren Entscheidungen — nunmehr auch das Preuss. Kammergericht angeschlossen. In zwei Entscheidungen aus dem Jahre 1902 führt es aus:

„Die Marktordnungen haben die Aufgabe, die Ordnung auf dem Markte zu regeln. Keineswegs haben sie das Recht, dem Handel und Wandel außerhalb des Marktplatzes Beschränkungen aufzuerlegen. Der Verkehr außerhalb des Marktplatzes wird von dem Markte und seiner Marktordnung nicht berührt. Eine Marktordnung, welche darüber hinausgeht, verkennt ihre Aufgabe und ist insoweit unzulässig.“

„Ein Marktzwang vollends dahin, daß die Gewerbetreibenden den Markt besuchen müßten, besteht nicht und darf nicht einge-führt werden.“

Das sächsische Oberverwaltungsgericht hat noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit der Frage zu befassen. Dagegen hat das Ober-landesgericht Dresden zu der Frage Stellung genommen und in einer Entscheidung aus dem Jahre 1903 sich dahin ausgesprochen, daß aus § 69 der Gew.-Ordn. die Zulässigkeit eines Marktzwanges nicht abgeleitet werden könne.

Hiernach geht die jetzt allgemein herrschende Ansicht dahin, daß ein allgemeines Verbot des Hausierhandels mit markt-gängiger Ware während der Marktzeit, ein Marktzwang, gesetzlich unzu-lässig ist.

Nur in ganz beschränktem Umfange könnte ein Verbot des Hausierens auch heute noch durch die Marktordnung gültig fest-gesetzt werden: nämlich für den Marktplatz selbst und seine nächste Umgebung, soweit sich der Marktverkehr erstreckt. Für dieses Ge-biet kann die Marktordnung den Verkehr regeln und zwar auch in der Weise, daß sie den Hausierverkehr untersagt, denn auch der Hausierhandel unterliegt, sobald er sich auf dem Wochenmarkte ab-spielt, den Bestimmungen der Marktordnung.

Um einer irigen Auffassung vorzubeugen, sei zum Schluß noch hervorgehoben, daß, wenn auch ein Marktzwang auf Grund von § 69 der Gew.-Ordn. nicht festgesetzt werden kann, daraus nicht folgt, daß die öffentlichen Straßen und Plätze ohne jede Be-schränkung zum Verkauf markt-gängiger Waren benutzt werden dürfen. Hier hat noch die Polizei ein Wort mitzureden, die aus verkehrspolizeilichen Gründen jeglichen Straßenhandel unterlagen kann. Eine solche Bestimmung könnte wohl auch als Polizei-vorschrift gültig mit der Marktordnung verbunden und äußerlich als Teil der Marktordnung (die ja auch von der Polizeibehörde im Einverständnis mit der Gemeindebehörde erlassen wird) erscheinen.

Wenn daher in den Marktordnungen einiger sächsischer Städte (z. B. Weizsäcker, Oschag, Großenhain) an den Markttagen das Ver-halten vor der Stadt und in Straßenteilen, die für den Markt-verkehr nicht bestimmt sind, bei Strafe verboten ist, so kann eine solche Bestimmung aus der Gewerbeordnung zwar nicht gerecht-fertigt werden, es wäre aber möglich, daß sie als verkehrspolizei-lische Bestimmung begründet ist, was ohne Kenntnis der näheren Verhältnisse und ortsgesetzlichen Verhältnisse nicht mit Sicherheit ge-sagt werden kann.

Freilich gegen den in Riesa besonders üblichen Hausierhandel in den Häusern, die Verhinderung der markt-gängigen Waren, kann auch aus verkehrspolizeilichen Gründen nichts getan werden.

Aus aller Welt.

Das Schicksal des deutschen Dampfers „Soera-baha“, der zuletzt in den sibirischen Gewässern Fracht-fahrten unternommen hatte und seit längerer Zeit ver-mißt wurde, ist jetzt bekannt geworden. Das große Schiff ist unweit der Anmündung in Eis geraten und die gesamte Mannschaft aus Mangel an Heizmaterial und Nahrung zugrunde gegangen. — Großes Aufsehen erregt in Wien die Entdeckung eines Diebstahls von Edelsteinen aus einem historischen Schmiede, welcher im kaiserlichen Kunstmuseum aufbewahrt wurde und dem Goldschmied Sturm anvertraut war. Dieser scheint seit längerer Zeit die echten Steine durch falsche ersetzt zu haben. Durch den Verkauf der Steine und Perlen verriet er sich. — Die von dem Oberbürgermeister Kirchner in Berlin vor einiger Zeit angeregte Sammlung zu einer Ehrengabe für die an den Rettungsarbeiten in Courrières beteiligt gewesen deutschen Bergleute hat

bisher den Gesamtbetrag von 5080 Mark ergeben. — Leipzig: In Freudenberg wurde der Häusler Josef Rin-dermann unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß Rindermann schuldlos sei, weshalb er wieder freigelassen wurde. Er nahm sich jedoch seine Verhaftung so zu Herzen, daß er sich er-hängte. — Eger: Kürzlich wurden zur Hebung der Kal-zucht in der Moldau 10000 Stück Kalbrut eingesetzt. Die Sehlinge stammen aus dem Elsaß, von wo noch 50000 Stück für verschiedene Herrschaften und Fischer bezogen wurden. — Die Genickstarre gewinnt in Effen und Umgebung stetig an Ausdehnung. In Tuisburg-Laar wurde ein ganzer Häuserblock für verseucht erklärt. Sämtlichen Kindern des betreffenden Viertels wurde der Schulbesuch untersagt. — Eisenach: In Stadlengseld östlichen Vubenhände ein Faß Carbolinum und liehen den gesamten Inhalt in die Feldern fließen. Die Folge davon ist ein großes Fischsterben. Siebzigtausend Stück Forellenbrut sind vernichtet. In der ganzen Gegend herrscht ängstliche Besorgnis, da bereits viele Fische verkauft worden sind. — Magdeburg: Seit einigen Tagen sind hier sechs deutsch sprechende chinesische Offi-ziere in Garnison, um drei Jahre lang Dienst zwecks Studiums der deutschen Heereseinrichtungen zu tun; (für später um mit Erfolg gegen Deutschland Krieg führen zu können?) — Altona (Pennsylvanien): Bei einem Unfall auf der Pennsylvania-Eisenbahn wurden 6 Per-sonen getötet und mehr als 20 schwer verwundet. Von letzteren sind inzwischen noch vier gestorben.

Bermischtes.

Schwere Gewitter haben am Freitag in Rhein-hesen namentlich in der Umgegend von Mainz, erheb-lichen Schaden angerichtet. In Gonzenheim ging ein so starker Wolkenbruch nieder, daß in einer Straße die Bar-terwohnungen geräumt werden mußten. Das Dorf Oudersheim wurde ebenfalls durch einen Wolkenbruch berart unter Wasser gesetzt, daß die Feuerwehr Hilfe bringen mußte; zwei auf dem Felde arbeitende Per-sonen wurden vom Blicke erschlagen. Auch in Nieder-förstheim ist ein in einem Steinbruche beschäftigter Ar-beiter durch Blitzschlag getötet worden.

Im Schlaf in einen See gefahren und er-trunken ist der Arbeiter Esarlau aus Ranke bei Bernau, welcher mit einem zweispännigen Ochsenwagen nach Bernau fuhr. Er war vermutlich auf seinem Wagen eingeschlafen und ließ die Tiere zügellos gehen. Am Obersee gingen die Tiere vom Wege ab, gerieten auf die Seelösung und vermochten hier den Wagen zweifellos nicht mehr zu halten, der, die Tiere vor sich herschiebend, in das Wasser rollte. Das Gefährt verschwand in den Fluten, und nur die obere Kante des hinteren Wagenge-fells ragte aus den Wellen hervor. Passanten entdeckten das Fuhwerk und vermochten dasselbe nur mit großer Mühe ans Ufer zu bringen. Scharlau wurde auf dem Wagen tot aufgefunden. Auch die Kadaver der beiden Ochsen wurden gelandet.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großenhain

am 5. Mai 1906. Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 5. Mai 1906. Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Viele Mütter glauben ihre Säuglinge gut zu er-nähren, wenn sie ihnen schon in den ersten Monaten un-verdünnte Kuhmilch geben, welche ihres zu großen Eiweiß-gehaltes wegen die meisten Kinder nicht verdauen können. Will man den Nährwert der verdünnten Kuhmilch erhöhen, so empfiehlt sich am meisten der Zusatz von Rusk's Kinder-mehl, das die Kuhmilch auch leichter verdaulich macht, in-dem es im Magen eine feinstkörnige Gerinnung des Ei-weißes verursacht.

Schlüssel verl. von Riesa bis Gröba. Gegen Belohn. abzug. Hauptstr. 12. 1 Korb gesunden, gegen Entf. der Unt. abzug. Bettinerstr. 22, pt.

Zugelaufen
junger, brauner Jagdhund, weiße Brust u. Gordhalsband. Abzuholen Garkhof Bromnig.

Ein Geheimnis
Ist es nicht, wenn die perfekten **Plätterinnen** die Wäsche „wie neu“ abliefern. Dazu hilft wesentlich die **Wieselselder Glanzstärke** in blauen Paketen von 1/2 u. 1 Pfd. Zu haben in Riesa, Hauptstr. 69 bei **F. W. Thomas & Sohn.**

Wohnung,
1. Etage, Stube, Kammer, Küche, 1. Juli beziehbar, sofort zu vermieten. **Standtischstraße 12.**

Einj. möbl. Zimmer als Schlafstelle zu vermieten. **Bettinerstr. 39, 2.**
Schöne Wohnung, St., K., R. und Zubehör zu vermieten, 1. Juli beziehbar. **Goethestraße 10.**

Ch. S.-Schlafst. i. Goethestr. 102, 2. Et.

Salbe 2. Etage,
4 große Zimmer, Küche, Korridor und Zubehör ist sofort zu vermieten. **Eine Wohnung,** Stube, Kammer, Küche und Zubehör, 200 Mk., in 1. Etage sofort zu vermieten und beziehbar. **Ede Schühens und Bismarckstraße 20.**

Suche eine 2. Hypothek von 3200 Mark
unter der Brandkasse sofort oder später in nächster Nähe Riefas. Off. unter **R T B** in die Exp. d. Bl.

Geld-Darlehen auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Hager, Berlin, Sudenerstr. 46. Rückporto.***

6000 Mark
werden auf ein neuverbautes Grundstück bei Riesa sof. od. spät. gesucht. Offerten unter **K H i. d. Exp. d. Bl.**

8000 Mark
per 1. Juli auf 1. oder gute 2. Hypothek auszuliehen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Mehrere tüchtige **Arbeiterinnen** werden noch für dauernde Beschäftigung angenommen. **Filiale Wolf & Holz Müller, Gröba, Weststr. 14.**

Pianinos **P. Heyer,**
Dresden, Marschallstraße 53, II.
Bieloch preisgekrönt!
in großer Auswahl u. äußerst preiswert.



Setzt Qualität am besten.

Ia. Spargel, täglich frisch gestochen
von **jungen Kulturen**
in erstklassigem Spargelboden

I. Qualität à Pfd. 60 Pfg.,
Suppenspargel Pfd. 30 Pfg.
empfiehlt **Herm. Schneider**
Bettinerstr. 11.

Ordentliches, anständiges **Mädchen** (16—17 Jahr) wird zum 1. Juli von älterer Dame nach Köpchenbroda gesucht. Näheres **Goethestr. 53, 1.**

Ein Baukloster gesucht **Schlosserei Renweida.**
Jüngeren Arbeitsburschen sucht **Paul Schumann, Ofenseger, Schloßstr. 21.**

Tüchtiger Schneidergehilfe auf Hofen u. Westen erhält Arbeit. **Hofmann, Goethestr. 14.**

Jüngere, tüchtige Dreher, Schlosser, Schmiede

finden dauernde und lohnende Beschäftigung. **Gebrüder Pfäfer, Waagenfabrik in Oschatz.**

Achtung!
50 bis 60 Bauarbeiter sucht bei einem Stundenlohn von 33 resp. 45 Pf. nach auswärts. Zu melden bei **Max Händler, Bobersen.** Nach **30 Maurer** werden von Obigem gesucht.

Hausbursche, ordentlich und fleißig, (sucht) zum baldigen Antritt. **A. Stelzer, Hauptstraße 65.**

Landbäckerei
in einem großen Kirchdorfe sofort veränderungslos preiswert zu verkaufen. **Mügelner Pflege, Offert. unter K 50 in die Exp. d. Bl.**

Haus
mit Garten, angrenzender Feld und großem Hof soll sofort verkauft werden. Zu erst. i. d. Exp. d. Bl.

2 starke Kühe, davon 1 Jungkuh, ganz nahe zum **Ralben,** verkauft **Ernst Diebel, Wirtschaftsbef., Vert. Nr. 5.**

Altmärker Milchvieh.
Freitag, den 11. Mai stellen wir wieder einen Transport bester **Kühe, Kalben** und **springfähige Küllen** in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf. **Gebr. Kramer, Poppitz und Nichtenberg a. Elbe.**

Rassepferd mit Preisangabe sofort per Rasse zu kaufen gesucht. **Goethestraße 40a, part.**

Dogcart (Gläsercher)
fast neu, ein Halbverdecker, ein gr. Brettwagen, sowie ein starkes Pferd (Fuchs) billig zu verkaufen. **Strehla, Riesaerstr. 252.**

Gebr. Sportwagen zu kaufen gesucht. Offerten unter **A 12** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Geldschrank,
1 großer, 1 mittlerer und einer in Pulstform wegen Ladungsaufgabe bedeutend unter Preis veräußert. **H. Arnold, Dresden, Grünstraße 10, nahe Postplatz.**

Wäschemangeln
Drehrollen, Mangeltischen u. Private. **Neuzeitliche Unschwammel u. Holzschläger, sowie weicherhölzerne Kappart. Mangeln mit Eisen- (Schwammel) u. Holzschälern. Zuletzt mit 3 gold. Medaillen u. 3 Ehrenpreisen prämiert. Beste Verbindung von Lokal und Kapital. Teilzahlungen gestattet. Orde und Muster Fabrik dieser Maschine. **Ernst Herrmann, Chemnitz No. 204.****

Ein weißer, gut erhaltener **Meißner Küchenherd,** 75 cm breit, 190 cm lang, preiswert zu verkaufen **Oschatz, Steinweg 2—4.**

Bezug Todesfall **Schuhmacher-Einrichtung** nebst Nähmaschine, Regal usw. zu verkaufen. **Schloßstraße 15.**

Einen Posten gutes **Hasentrost** und **Spreu** hat abzug. **G. Grubbe, Goethestraße 39. Telefon 261.**

Gelegenheitskauf: Rover, Doppelgondel, Freilauf, hochl., sportl. zu verkaufen. **G. Gaudtner, Kronprinz.**

Prima Mariahäuser Braunkohlen in allen Sortierungen offeriert billig ab Schiff in Riesa **C. A. Schulz.**

Würfelbriketts ab Lager 50, ab Lager 53 Pf. wieder eingetroffen. **Niederlage Langenberg.**

Beste böhmische Braunkohlen (Dobhoffschaacht) empfiehlt in allen Sorten ab Schiff in Riesa **E. Beger.**

Prima Mariahäuser Braunkohlen (Dobhoffschaacht) empfiehlt in allen Sortierungen billig ab Schiff in Riesa **Oskar Gantusch.**

Flechten
Schwefelflechten, Leberflechten, etc. **offene Füße**
Behandlung aller Fuß- und Hautkrankheiten. **Wer bisher vergeblich hoffte** **Rino-Salbe**
hat nun Erfolg. **Dr. Rino, Riesa.**

Man achte genau auf die Originalpackung **Wino-Salbe** und die Firma **Rich. Schönbart & Co., Weinstraße, und seine Filialabteilungen.**

Behandlung: **Wachs, Nadeln** je 15, **Salz** 20, **Benzol**, **Terpentin**, **Antiseptikum**, **Verband** je 5, **Eisig** 10.
Abgabe vom 15.—19. Mai 1916.

9. Geld-Lotterie
für das **Völkerschlacht-Denkmal.**
15222 Geldgewinne: **Mark 258 500**
Höchster Gewinn in glücklicher Fall: **100 000**
Prämie und Hauptgewinne:
75 000
25 000
10 000
Lose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf., empfangen durch den **Deutschen Patriotenbund** Leipzig, Bismarckstr. 11

In Riesa bei: **Ferd. Schlegel, E. Solberlich, E. Staudt, Ed. Wittig.** sowie gutes **Wiesens** **Hafer** **kaufen** noch: **Gustav Starke, Maibildnerstr.**

Sch. Futterkartoffeln verkauft billig **H. Kramer, Poppitz.**

Einige Zentner Kartoffeln, Str. 1, 60 Mk., liegen noch zum Verkauf beim **Gaudtner, Hotel Kronprinz.**

Naturheilkunde Nährsalz-Kakao
R. Selbmann, Hauptstr. 83.

Gausbadenes Bauerndrot, 6 Pfund 50 Pf., empfiehlt **Emil Röder, Baderstr., Goethestraße Nr. 61.**

Stampf geg. d. Fleischnot durch **Verbesserung d. Geflügelhühner u. Gründung neuer Geflügelzucht i. Querbach Gess.**

BUCHDRUCKEREI

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur grössten Auflage zu soliden Preisen.

Langer & Winterlich
Fernsprecher Nr. 20 — Telegramm-Adr.: Tageblatt Riesa.

„RIESAER TAGEBLATT“